

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 155

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2,35 M. bezw. 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.
Hachenburg, Freitag, den 5. Juli 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im Voraus):
die sechszeilige Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Restzeile 80 Pfg.

10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Juli. Ortliche Kämpfe bei Albert und an der Kiste. —
Auf einem amerikanischen Geschwader werden 4 Flugzeuge
abgeschossen.

In der Klemme.

In London würde man sich eher die Bunge abheften
als ausgehen, wie ungeheuer die Mannschafteverluste ge-
wesen sind, die dem britischen Heere durch die bisherigen
deutschen Offensivstöße seit dem 21. März dieses Jahres
zugefügt worden sind. Man sieht in solchen Fällen das
indirekte Verfahren vor: das will sagen, man schweigt sich
in allen Sprachen aus über die Vorgänge, die wieder ein-
mal den Stein ins Rollen gebracht haben, triffst aber mit um
so größerer Entschlossenheit alle Maßnahmen, die erforderlich
erscheinen, um den verfahrenen Karren wieder auf das
rechte Gleis zu bringen. Dann merken die treuen Unter-
tanen Seiner britischen Majestät, auch ohne daß die Re-
gierungslieber durch Worte begleitet werden, was die
Masse geschlagen hat, und erkennen es ohne weiteres als
ihre Pflicht, gleich den Vertrauensmännern der Krone
eine Zeit mit Tannern und Klagen zu verfahren, la-
dern als praktische Leute sofort mit Hand anzulegen an
der Wiedergutmachung des erlittenen Schadens, an
dem nun einmal nichts mehr zu ändern ist. Man heißt
die Bäume zusammen, und der Kampf geht weiter.

Schließlich im Unterhause gibt es dann und wann in
solchen Fällen ein kurzes Wortgefecht, aus dem die Augen-
wärtigen erst erfahren, was eigentlich im Lande vorgeht.
So wurde auch jetzt der Regierung heftig ausge-
setzt wegen der neuerlichen Aushebungen unter der Landarbeiterschaft,
zu denen sie sich entschließen mußte, weil sie sich anders
nicht mehr zu helfen weiß. Lord George hat eine ge-
waltige Organisation geschaffen, um den Anbau zu steigern
und auf diesem Wege den Einfuhrbedarf der Bevölkerung
an Lebens- und Futtermitteln nach Kräften zu vermindern;
sein Kollege vom Kriegsministerium macht ihm aber einen
harten Strich durch die Rechnung, indem er rüchloslos
erklärt, was nur irgendwie für den Frontdienst geeignet
scheint. Die Bauern warnen in heftigen Beschwerden,
daß sie nicht den unheilvollen Folgen dieses Eingreifens
ausgesetzt sein wollen, sondern auf dem Felde liegen lassen
und das Vieh auf die Weiden treiben, auf denen noch das
Korn wächst. Eine Politik, welche die Ernährung des
Volkes nicht genügend berücksichtige, sei Betrug, warnte
ein Abgeordneter. Aber der Landwirtschaftsminister mußte
mit dünnen Worten antworten, daß man sich eben anders
nicht mehr zu helfen wisse. Der wahre Grund für
die Änderung der Regierungspolitik der Landwirtschaft
an gegenüber sei der alles überherrschende Bedarf an
Mannschaften. Die jetzt ausgehobenen Leute seien
alle an der Front notwendig, wo man sie Mitte September
schon zu verwenden hoffe; das werde dann vielleicht der
kritische Moment sein. Der überwältigende Bedarf des
Heeres gehe allen anderen Rücksichten vor. Sogar die
Lebensmittelversorgung müsse dabei hintangestellt werden.
Gewiß habe man auch vor den zahlreichen Leuten nicht
Blei gemacht, ohne deren Führung die übrigen Arbeiter
auf dem Lande eine kopflose Masse darstellen, gewiß müsse
es auch ausgehen, daß durch die neuen Maßnahmen die
Arbeit, die er selbst in den letzten Monaten geleistet habe,
um die Produktion zu heben, zum größten Teil gefährdet
werde — aber das sei nun einmal nicht zu ändern. Von
der Ernte werde schließlich doch nur ein Bruchteil ver-
lorengelassen, so möchte er wenigstens bis auf weiteres an-
nehmen, und im übrigen sollten sich auch die Bauern
mäßig und patriotisch durchhalten. Etwas anderes wird
schon in wohl auch kaum übrig bleiben, selbst wenn sie
sich erbittert fragen sollten, was von Mannschaften im
Feld zu erwarten sei, die nach einer Ausbildung von
knapp drei Monaten nach Frankreich geschickt werden.
Aber Bonar Law glaubte endlich alle Bedenken nieder-
zuwerfen zu können mit der Erklärung, daß es höchste
Zeit der Regierung sei zu verhindern, daß England in
diesem Feldzug eine Niederlage erleide. Dieser Fest-
stellung kann natürlich niemand widersprechen, und damit
ist der Fall für die Regierung erledigt.

Wohlwollend wenigstens. Wenn aber der „kritische
Moment“, von dem der Landwirtschaftsminister sprach,
schon vor Mitte September eintreten sollte, was immer-
hin nicht ganz und gar unmöglich sein dürfte, was dann?
Hachenburg hat nun einmal die festgewurzelte Angewohn-
heit, nicht zu warten, bis sein Besuch andern Leuten mehr
oder weniger bequem kommt, sondern ohne Anmeldung
plötzlich auf dem Plan zu erscheinen, wann und wo es
ihm am meisten Ertrag verspricht. Auch durch die
Mannschaftszahlen, mit denen die lieben Amerikaner vor-
drängen, um uns durch ihre Panzerregimente in die Irre
zu leiten, wird die deutsche Heeresleitung sich schwerlich
in Ruhe lassen. Noch ein solcher Überfall, wie die Eng-
länder ihn in diesem Frühjahr erlitten haben, und sie sind
am Ende ihres Vaters. Wenn sie jetzt schon die Land-

wirtschaft verdorren lassen, weil sie nun anders nicht mehr
zu helfen wissen, so müssen ihre Erbschaften nahezu am
Verfälschen sein und das nächste Mal werden sie ins Meer
greifen, wenn sie nach neuem Kanonenfutter für unsere
Geschütze und Maschinengewehre auf die Suche gehen.
Sie hätten es billiger haben können; unsere Menschlich-
keit hat ihnen oft genug den einzig vernünftigen und
feilsch erträglichen Abbruch dieses Völkermordes an-
geboten. Sie aber wollten in ihrer unseligen Verblen-
dung, in ihrer hochmütigen Herrschaft nichts von Ver-
trägen, nichts von Verhandlungen wissen, im Gegenteil,
ihre ganzen Sinnen und Kräfte ist darauf gerichtet, auch
den Osten wieder mit frischen Blutströmen zu erfüllen,
nachdem dort kaum wieder einigermaßen Ruhe eingetreten
ist. So werden sie eben die Folgen ihrer Unvernünftigkeit
bis zum bitteren Ende durchkosten müssen. Aus der
Meine, die sie sich selbst angelegt haben, wird nur das
eine die Schwere ihnen — und der Welt Erlösung bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die neue Verordnung über die Kartoffelverförmung,
die jetzt vom Bundesrat im Entwurf angenommen worden
ist, soll die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln und
die übrigen im Zusammenhang mit der Verförmung
stehenden Fragen für das Wirtschaftsjahr 1918 regeln und
ist, wie wir hören, auf ungefähr denselben Grundlagen
aufgebaut, wie die für das vergangene Jahr erlassene
Verordnung. Man ist dabei von der Ansicht ausgegangen,
daß sich die Kartoffelverförmung im letzten Erntejahr im
allgemeinen bewährt hat, so daß man glaubte, von wesent-
lichen Änderungen des Systems absehen zu können.

Die Ausgaben deutscher Kriegsgefangenen bei ihrer
Flucht, so verlangte eine Anregung des Reichstagsabg.
H. Rumm, sollten zurückerstattet werden. Das Kriegs-
ministerium teilt jetzt mit, daß tatsächlich wieder zum
militärischen Dienst herangezogenen Personen des Soldaten-
standes auf Antrag die ihnen durch die Flucht wirklich
entstandenen notwendigen Kosten ersetzt werden. Anträge
auf Erstattung von Fluchtkosten sind auf dem Dienstwege
bei dem Kriegsministerium einzureichen.

Bu einem Pressevertreter äußerte sich der türkische
Finanzminister Dschavid bei über den Zweck seiner
Reise nach Berlin, es solle zwischen Deutschland und der
Türkei das am 1. September 1918 ablaufende finanzielle
Abkommen verlängert werden. Die letzte türkische Kriegs-
anleihe habe nicht 14, sondern 15 Millionen Pfund ebracht
und alle Erwartungen weit übertroffen.

Polen.

Aber eine Verschwörung gegen den polnischen
Staatsrat berichten Lemberger und Krakauer Blätter.
Angeblich sei sie von dem polnischen Parteiführer
Studnicki, bloßgestellt seien Fürst Radziwill und andere
bekannte polnische Persönlichkeiten. Die Mitglieder des
Regentschaftsrates, der Vorsitzende von Ostrowski, Gra-
bischof Rakowski, sollten unter Androhung des Erbschens
zum Rücktritt gezwungen werden, während Fürst Lubo-
miski durch mildere Mittel zur Abdankung gebracht
werden sollte. In ihre Stelle sollte eine den Zentral-
mächten feindliche Regierung treten. Studnicki wollte den
Angehörigen des Regentschaftsrates Ingenieur Bierzanski
in die Verschwörung einbeziehen, der den Regentschaftsrat
aber von dem Plan in Kenntnis setzte.

Rußland.

In einem Kampfaufzug gegen die revolutionä-
rische Bewegung schreibt die „Iswestija“, man habe
jetzt Feinde in der Hand, die von den früheren Verbündeten
Rußlands gewonnen wurden, um Rußland von neuem ins
Unglück des Krieges zu stürzen und damit die bürgerliche
fabelhafte Gegenrevolution herauszuführen. Die Lage
der Ratsregierung, so heißt es, ist ernst; sie fordert
deshalb alle ihre Kräfte auf, mit allen Mitteln jede
bolschewistische Bewegung von einzelnen oder Gruppen
unschädlich zu machen. Die Londoner „Times“ meldet
aus Moskau: Die Sowjetwahlen in ganz Rußland
haben den Bolschewiki 92 % aller abgegebenen Stimmen
zugeführt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juli. Bei Beratung der Fragen der Heeres-
und Marinebeamten forderte der Hauptauschuss des
Reichstages eine organische Reform der Heeres- und Marine-
verwaltung.

Berlin, 3. Juli. Der Bundesrat nahm den Entwurf
eines Gesetzes über die Änderung des Gesetzes über den Ab-
satz von Kaffeebohnen und den Entwurf einer Verordnung über
die Kartoffelverförmung an.

Berlin, 3. Juli. Die Aufwandsgeelder für den Präsi-
denten des Reichstages betragen nach der Ergänzung des
Reichshaushaltsplans 1918 30 000 Mark.

Demold, 3. Juli. Fürst Leopold zu Lippe ist auf Ein-
ladung des Kaisers von Österreich nach Wien abgereist.

Berlin, 4. Juli. Nach einer hier aus Konstanti-
nopol eingelaufenen Meldung ist seine Majestät der
Sultan gestern um 7 Uhr verstorben.

Wien, 3. Juli. Der frühere Minister des Äußeren Graf
Czernin ist von Kaiser Karl in dreiviertelstündiger Audienz
empfangen worden.

Wien, 3. Juli. Reichskanzler Graf Hertling und
Staatssekretär v. Kuhlmann werden am 6. d. Mts. hier
erwartet.

Budapest, 3. Juli. Die ungarische Wahlreform wird
noch diesen Monat im Abgeordnetenhaus erledigt werden.

Amsterdam, 3. Juli. Die Amtsdauer des britischen
Parlamentes soll bis zum 30. Januar verlängert werden.

Oslo, 3. Juli. Ein Gesetz wird Präsident Wilson er-
mächtigen, das Streikrecht aufzuheben.

Stockholm, 3. Juli. Bei den Wahlen in Petersburg
trugen die Bolschewiki mit 308 gegen 86 Mandate anderer
Parteien einen großen Sieg davon.

Zürich, 3. Juli. Die „Zürcher Morgenszeitung“ meldet,
daß augenblicklich eine Massenverbreitung von Flugchriften
für den monarchischen Gedanken in ganz Frankreich be-
trieben wird. Herzog von Orleans soll nach diesen Schriften
zum König ausgerufen sein.

Genf, 3. Juli. Die französische Presse der Rechten, be-
sonders das „Echo de Paris“, verhält sich dem in Paris
verwirklichten Kerenski gegenüber sehr zurückhaltend. Die
Blätter erklären, Kerenski sei nichts weiter als ein eifriger
Vandalenbrecher.

Oslo, 3. Juli. Einer Neutermeldung zufolge ist der eng-
lische Lebensmittelskontrollleur Lord Rhondda, über dessen
schwere Erkrankung kürzlich berichtet wurde, gestern ge-
storben.

Regierungswechsel in Holland.

Eine Folge der englischen Machenschaften.

Oslo, 3. Juli.

Das Ministerium Cort van der Linden hat sich ange-
sichts der politischen Lage in seiner Gesamtheit zum Rück-
tritt entschlossen. Der Ausfall der heute stattfindenden
Wahlen soll nicht abgewartet werden.

Das Kabinett des Ministerpräsidenten Cort van der
Linden war eigentlich in einer ununterbrochenen Krise.
So war der Minister des Auswärtigen London, nach
seiner unglücklichen Behandlung des Schiffsraubs durch
England im Parlament das Ziel heftiger Angriffe ge-
wesen. Der Landwirtschaftsminister Posthuma stand in
einem unversöhnlichen Gegensatz zum Handelsminister
Trenb, dessen politische Gesinnung schon daraus hervor-
geht, daß er sich an die Spitze einer holländischen Ver-
einigung stellte, die sich wirtschaftlich an England anlehnen
will. Der Einspruch Englands gegen den Geleitzug nach
Niederländisch-Indien führte schließlich zum Rücktritt des
Marineministers, des Konteradmirals Ransbommel.

Die Lösung der Krise.

Das Ministerium Cort van der Linden hatte sich dem
englischen Einspruch gegen den Geleitzug nach Indien
gefügt und veranlaßt, daß die auf einem der Dampfer be-
findliche Sendung deutscher Farbstoffe wieder ausgeladen
wurde. Der Abfahrt des Geleitzuges stand nichts im
Wege. Innerhalb des Marineministeriums aber bestand
eine starke Meinungsverschiedenheit hinsichtlich dieses neuen
Zustandnisses an England. Aller Wahrscheinlichkeit nach
wird nun Dr. Deemster, Führer der Konservativen,
mit dem seit langem Verhandlungen schweben, auf der
Grundlage des Ergebnisses der Wahlen ein neues Kabinett
bilden. Im großen und ganzen dürften die Wahlen von
rund 100 Seiten etwa die Hälfte den Katholiken und den
Konservativen, also den streng Neutralen, einbringen,
während sich in den Rest Sozialdemokraten und die vieler
liberalen Gruppen zu teilen haben.

Deutscher Reichstag.

(182. Sitzung.)

CB. Berlin, 3. Juli.

Der heutige Tag gehörte zu einem großen Teil den
Rednern der Linken, die zuerst zu Worte kamen. Das maß-
gebende Wort folgte Herrn Scheidemanns Ausführungen über
die Fliegerangriffe noch mit Aufmerksamkeit, Herr Ledebour
von den U. Soa. fand aber nur wenig Gehör. Die Sitzung
wurde mit einiger Verspätung eröffnet.

Am Tische des Bundesrats: v. Beyer, v. Kuhlmann,
v. Cavelle, Wallraf.

Nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt wird eine Er-
gänzung zum Haushaltsplan, in der dem Reichstagspräsi-
denten 30 000 Mark Aufwandsentschädigung zugesprochen
werden.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung ange-
nommen.

Dritte Lesung des Haushaltsplans.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es gibt kaum etwas Abscheu-
licheres als die Fliegerangriffe auf offene Städte außer-
halb der Kriegszonen. Den feindlichen Fliegern ist die Ver-
sicherung von Munitionslagern, die Beschädigung von Eisen-
bahnknotenpunkten in unserem Lande nicht gelungen.
Ob es unseren Fliegern gelungen ist, erheblichen
militärischen Schaden anzurichten, weiß ich nicht. Aber ich
weiß, daß durch die Fliegerangriffe schon viele Hundert un-
schuldiger Frauen, Mädchen und Kinder getötet und ver-
wundet worden sind. Und wir wird die Berichterstattung
über Fliegerangriffe meistens unterdrückt. Was in Süd-
deutschland fortwährend ermordet wird an Frauen und
Kindern, das erfahren Sie in Berlin nicht! (Hört, hört!)
In Mannheim fand erst am Sonnabend ein Fliegerangriff

per Biter 7.— und 8.— W
wieder eingetroffen
K. Dasbach, Bachenburg. **Karl Winter, Bachenburg**

[illegible]